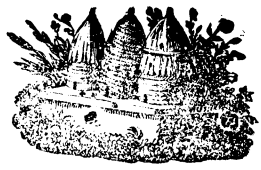
№ 8. Der 1840.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 17. Januar. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nro. 11.

Das Salzfaß.

(Fortsetzung.)

»Er betet!« berichtete Lenchen, jetzt eintretend.

»Wer?« fuhr sie die Mutter an, »der Teufel?«

»Der Fremde!« antwortete Lenchen, »nein, nun bin ich gutes Muths. Aber vorhin, als er meine Unterschrift mit Blut verlangte.«

»Nun, da haben wir's!« rief die Mutter, und die Kreide entfiel der gehobenen Hand.

»Zum Spaß, liebe Mutter! Zum Spaß! Dann wollte er das Salzfaß haben; das war wohl auch sein Ernst nicht. Das muß ein reicher Kauz sein; aber gut ist, gut ist er gewiß, denn er betet wirklich. Ich hab es deutlich gehört, als ich noch einmal an seiner Kammerthür vorüberging.«

»Nun siehst Du, Mutter!« sagte der Wirth mit erleichtertem Herzen und legte die abgestäubten geistlichen Beschwörungsbücher wieder an ihre Stelle; »da ist unsere Besorgniß eitel Thorheit; ein Teufel betet nicht!«

»Ja, das mag mir auch ein rechtes Gebet sein!« entgegnete die Mutter; »ich kann mich eines Grauens nicht erwehren, und kurz und gut, es ist nicht richtig mit ihm. Ich glaube, was ich sehe!«

»Und siehest, was Du glaubst!« brummte der Wirth. »Ich bin ordentlich froh, daß der Mensch kein Teufel ist.«

»Ich auch, Vater!« rief Lenchen.

Der Vater ging beruhigt zu Bette. Aber Mutter und Tochter mußten erst noch einmal in der Nähe der bewußten Kammerthür horchen.

Am andern Morgen fand sich der Alte zeitig in der Gaststube ein. Er hatte vorher wiederum so andächtig, so laut und rührend gebetet und sogar sein Morgenlied gesungen, daß Alle getrost zu ihm traten und ihm freundlich guten Morgen wünschten. Das bewog denn den Greis, seinen Antrag wegen des Geldvorschusses zu wiederholen. Wie groß aber auch die Lust dazu bei dem Herrn des Hauses war — Lenchen gab ihre Stimme durch Zupfen am Rocke des Vaters zu erkennen — ein gebieterischer Blick der Herrin vom Hause, die immer noch argwöhnisch war und nicht trauen konnte — diktirte ihm eine abschlägliche Antwort.

»Nun, so gehabt Euch denn insgesammt wohl!« wünschte der Alte. Nachdem er aus einem ledernen Beutelchen die kleine Zeche bezahlt hatte, reichte er dem Wirth die Hand, schüttelte sie biederherzig, nahm sein Bündel, das die Hausfrau immer noch mit Entsetzen betrachtete und brach zur Reise auf.

»Leb' wohl, Lenchen! Das Salzfaß hab ich zurück gelassen. Sei immer brav, so wird Dir's wohlergehen.«

Damit ging er fort. Die Thränen traten Lenchen und dem Vater in die Augen und selbst die Mutter konnte sich der Rührung bei diesem kurzen Abschiede nicht enthalten. Lange sahen alle Drei dem einsamen Wanderer nach, bis er auf dem Wege nach Weimar hinab ihren Augen entschwand.

Da reifte des Wirths Entschluß zur That. Schnell warf er seinen Rock über, ergriff Stock und Hut und eilte, ehe noch die Seinigen es dachten und verhindern konnten, dem Alten nach. Er hatte ohnedies ein Geschäft in der Stadt. Zudem reizte die Rekruten-Loosung seine Neugier. Wenn er sich's auch nicht gestand, der Goldschmidt war ihm doch werth und lieb. Die Ungewißheit, welche Nummer er ziehen würde, ließ ihn nicht ruhen. Und der Alte — wohin mochte er gehen? — wer konnte er sein? — Das Alles verdiente wohl einen Gang nach der Stadt. Der Mutter war bange, als sie ihn dahin eilen sah; Lenchen aber freute sich darüber im Stillen. Es war, als

wenn ihrem Fritz diese Nähe des guten Vaters Glück bringen müßte. Heimlich rechnete sie auch im Nothfall auf sein leicht zu erregendes Mitleid.

Der Alte war rüstig voraus geschritten und hatte einen großen Vorsprung. Der Wirth von Schöndorf folgte ihm auf Seitenwegen und ließ ihn nicht aus den Augen. Es war noch nicht taghell. Ein leiser Schauer überfiel ihn, als er dem sogenannten »dürren Bache« nahe kam. Diese von einigen Weiden spärlich besetzte sumpfige Stelle auf dem Wege nach Weimar war schon damals verrufen, wie sie es jetzt ist. Allerlei Gerüchte von Verirrten, Erhängten, von Irrlichtern und Wunder-Erscheinungen haben sie mit Gespensterglauben umnebelt. Die Nähe dieses unheimlichen Orts, die kleine, eifrig mit den Händen im Selbstgespräche, wie es schien, gestikulirende Figur nicht weit davon, der Argwohn seiner Frau — Alles wirkte zusammen und verursachte ihm, wie gesagt, ein leises Grauen.

Bald gelangten sie in die Stadt. Dort war schon viel Leben. Die einberufenen Bauerbursche trieben sich in ganzen Schaaren durch die Straßen und suchten sich durch erzwungene Lustigkeit einander zu der bevorstehenden patriotischen Loos-Ziehung Muth zu machen. Mancher hatte sich wohl auch in der Begeisterung für's Vaterland etwas übernommen und exercirte im Lusttaumel das Retiriren und Avanciren im Voraus, freilich ziemlich unsicher und ungeschickt.

Der Alte wanderte mit seinem Bündelchen ruhig durch diese jubelnden Vaterlands-Vertheidiger; der Wirth von Schöndorf immer nach. »Wo wird er hingehen?« dachte er bei sich. Der Vorsatz, ihn wieder anzusprechen, wenn er einige Nachricht über ihn eingezogen hätte, gewann immer mehr Festigkeit. Die angebotene Leihsumme trat hier, mit der Erinnerung an den armen Fritz, immer lockender vor seine Seele. — Durch die Jakobsstraße über den Töpfermarkt gelangten sie endlich an den sogenannten »Bornberg.«

Schon fürchtete der Wirth, daß der Kleine zum entgegengesetzten Thore der Stadt wieder hinausgehen würde, als dieser hier plötzlich in ein Haus verschwand. Der Laurer stellte sich in einiger Entfernung dem Eingange gegenüber und wartete. Vergebens; wer nicht heraus kam, war der Kleine. Nach langem Harren sah er seinen fraglichen Schwiegersohn, den Goldschmidt, traurig vorüber schleichen; er trug bereits die Zeichen seines neuen Standes, Säbel und Patrontasche, und sah aus, als wär er krank. Das hatte ihm aber Alles nichts geholfen; denn der Regiments-Feldscheer und Arzt hatten Alles untersucht, nur den Theil nicht, an dem er litt — das Herz. Schon hatten Kummer und Sorge sein frisches Aussehen gebleicht. —

(Beschluß folgt.)

Arabisches Hochzeitsgedicht.

Dieses Pröbchen moderner arabischer Dichtkunst wird durch seine Lokal-Tinte, als auch dadurch, daß es einen Begriff von den Landessitten giebt, in Europa nicht ohne Interesse gelesen werden. —

»Glücklicher Jüngling, danke dem Propheten, daß er dir eine an Vollkommenheiten so reiche Gattin erwählte. Um diesen Tag würdig zu feiern, drücke die Euter deiner zahlreichen Heerden; ihre Milch fließe deinem Hochzeitfeste; Honig, Butter und gebratene Zicklein mögen darauf im Ueberflusse verzehrt werden, wenn du willst, daß dein Andenken lange in deinem Stamme fortleben soll.«

»Blond ist das Antlitz deiner Gefährtin, blond wie die seidene Endte von den Strahlen der Sonne vergoldet.

»Und auf ihrem fetten Busen betrachte mit Vergnügen die Brüste länger als die deiner fruchttragendsten Ziegen.

»Ihre Finger sind geschickt, den köstlichen Kuskussu zu bereiten, und weben leichter die Stoffe, als die Spinne ihr Gespinnst.

»Du wirst vor Freude erbeben, wenn du sie erblickst, um ihr Zelt gehend, stolz und prächtig, wie die Raupe auf dem Blatte des Palmbaums.

»Glücklicher Jüngling, schone diese Reize, mäste sie mit Datteln und Weizen, damit sie dir Kinder schenken, würdig dir und ihrer.

»Abgehärtet und geduldig wie das starke Kameel, kann sie dir folgen auf deinen weiten Bahnen, Mühen und Gefahren mit dir zu theilen.

»Und an den Tagen der Schlacht, wenn du heimkehrst, gesättigt von Kämpfen und Ruhm, so wird sie dein Stallknecht sein, dann wird sie deinen heißen Lippen die saure Milch reichen, welche erquickt, und du wirst einschlafen auf ihrem Schooße bei dem Tönen eines Kriegsliedes.

»Der Himmel schenkt dir einen kostbaren Schatz. Danke dem Propheten dafür, o glücklicher Jüngling! und um diesen Tag würdig zu feiern, presse die Euter deiner zahlreichen Heerden. Ihre Milch fließe in großen Strömen deinem Hochzeitfeste zu Ehren, und Honig, Butter und gebratene Zicklein werden im Uebermaaße aufgetragen, wenn du willst, daß die Brüder deines Stammes dein Angedenken lange bewahren.«

Wahnsinn der Eifersucht.

Die junge Gattin eines englischen Lords hatte vollständige Beweise von der Untreue ihres Gatten; doch konnte sie sich nicht dazu entschließen, sich, was alle ihre Verwandte und Freunde riethen, von ihm scheiden zu lassen. Sie hing noch immer mit einer unerklärbaren Liebe an ihm, und doch war solche mit einem Groll über seine Treulosigkeit vermischt, so daß ihr Benehmen gegen ihn die größte Verachtung und den heftigsten Widerwillen verrieth.

Unter diesen widerstrebenden Gefühlen ließ sie nichts unversucht, ihren Gatten von seinem Abwege wieder zurückzubringen, und ihn ungetheilt zu besitzen; aber es war natürlich, daß eine Aufwallung von eifersüchtiger Wuth Alles wieder verdarb, was Liebkosungen, freundliche Vorstellungen und Versicherungen

Alles, was geschehen sei, solle auf immer vergeben und vergessen sein, gut gemacht hatten. So sah sie denn alle ihre Hoffnungen vereitelt, und sie versank in eine tiefe Melancholie; sie brütete nun über nichts, als sich selbst und den Gegenstand ihrer Liebe und Eifersucht in einem Moment zu vernichten.

Sie füllte zu diesem Zwecke alle Schränke in ihrem Schlafgemach mit spirituösen Flüssigkeiten und andrem feuerfangenden Material, und bestreute sogar, beim Einbruch der zu ihrem rachesüchtigen Vorhaben bestimmten Nacht, den Fußboden mit pulverisirtem Schwefel, und verbarg in den Kissen und Matrazzen, so wie auf dem Himmel ihres Bettes, Pulver und andere leicht entzündbare Sachen.

Mitten unter diesen Zurüstungen erwartete sie die Rückkehr ihres Gatten. Sie flog ihm in die Arme und unterhielt sich mit ihm zwei Stunden über mancherlei wichtige Gegenstände ernst, und scheinbar mit der größten Seelenruhe. Dann brach sie das Gespräch ab und meinte: es sei nun wohl Zeit, sich zur Ruhe zu begeben. Sie war liebenswürdiger und zärtlicher, als jemals, sie überhäufte den Lord mit Liebkosungen, und so überließ sie sich seinen Umarmungen.

Diesen Augenblick hatte die vor Eifersucht wahnsinnige junge Frau erwartet. Plötzlich ergriff sie ein Licht und hielt es an die Bettgardine. Die Flamme verbreitete sich mit Blitzesschnelle, Alles loderte in einem Augenblicke auf.

Der Lord will sich ihrer Umarmung entziehen; sie umklammert ihn fest, und drückt ihn mit einer ungewöhnlichen Stärke an sich; er ringt verzweiflungsvoll mit ihr, endlich windet er sich los und stürzt aus dem Bett.

Wüthend folgt sie ihm, hält ihn zurück, umschlingt ihn aufs Neue, wirft ihm sein Verbrechen vor, und bedeckt sein Gesicht mit glühenden Küssen.

Vergebens beschwört sie der Lord, sich und ihn zu retten, die um sich greifende Flamme zu dämpfen, dem fürchterlichen Tode zu entfliehen; sie hält ihn immer fester umklammert.

Das Feuer durchströmt mit immer größerer Wuth das ganze Gemach; durchdringendes Geschrei, fürchterliches Geheul dringt durch die Stille der Nacht. Die Dienstboten werden dadurch aus ihrem Schlafe endlich wach, sie finden die Thür verschlossen und verriegelt. Sie wird gesprengt.

O, welch ein schaudervoller Anblick! Da liegt der junge Lord und seine schöne, junge Gattin halb verbrannt auf dem lodernden Fußboden hingestreckt, rings von Flamme umgeben. —

»Ich sterbe, aber ich sterbe mit Dir!« ruft die Eifersüchtige triumphirend.

Dies waren ihre letzten Worte. Der Lord ward herausgerissen. Bis in die Eingeweide war die Wuth der Flammen gedrungen. Noch zwei Tage lebte er, von den qualvollsten Martern gepeinigt, und nur noch fähig, das Entsetzliche zu erzählen. —

Alle Hülfe der geschicktesten Aerzte war umsonst und der Tod machte endlich seinem Jammer ein Ende.

Seeleben.

Ein junger Mensch, Namens Gicquel, diente am Bord eines Kauffahrteifahrers, um die Schiffahrtskunde zu erlernen. Kürzlich befand sich dieses Schiff auf der Rhede von Jersey und Gicquel erhält den Befehl, ans Land zu gehen, um Einiges einzukaufen. Nachdem er wieder am Bord war und, da er die Einkäufe vom eigenen Gelde bestritten, Abrechnung halten wollte, sagte er zu seinem Capitain: er solle für ihn marquiren. Sei es nun, daß er diese Worte mit geringer Ehrerbietung gegen seinen Chef ausgesprochen, oder daß dieser wegen früherer Vergehen den jungen Menschen nicht leiden mochte, genug, der Capitain stieß eine heftige Drohung gegen Gicquel aus. Kurze Zeit darauf stand derselbe außerhalb der Liste (Bord) des Fahrzeuges und half ein Anker heraufziehen, und so kam es, daß ein Tau, indem er es auf das Verdeck warf, den Capitain an der Hand berührte. Dies setzte ihn so in Wuth, daß er schrie:

»Warte Spitzbube, ich will Dich ersäufen; hier bin ich nicht mehr auf französischem Boden und kann über Dein Leben schalten.«

Zugleich schwang sich der Capitain mit Hülfe eines Taues in die Höhe und ließ sich mit aller Kraft herunter, indem er mit beiden Füßen Gicquel vor den Kopf stieß, daß dieser rücklings ins Meer fiel. Einer von den Schiffleuten sprang sogleich nach und war so glücklich, den jungen Menschen wieder an Bord zu bringen, der schon dem Ertrinken nahe gewesen war. Nachdem das Schiff gelandet, kam die Sache vor Gericht und der Capitain wurde, unter Berücksichtigung früherer trefflicher Aufführung, nur zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt.

Neuigkeits-Zeitung.

(Schlesien.) Der Modespiegel berichtet, daß in Schlesien gegenwärtig der älteste Bewohner der Erde lebe, nämlich ein Bauer Hans Herz, der 142 Jahr alt sei, und in dem Dorfe „Hildganzen" wohne. Da es nun aber in ganz Schlesien kein Dorf Hildganzen giebt, so geht unser Vaterland der Ehre verlustig, im Besitz dieses ältesten Exemplars der Menschenrace zu sein.

(Frankreich.) In Douai stand neulich eine junge Nätherin vor Gericht, weil sie einen etwas philisterhaften Fayencehändler anfänglich auf alle Art thätlich beleidigt, (ihm sogar Töpfe an den Kopf geworfen) und ihn dann, als Alles nicht helfen wollte, förmlich herausgefordert hatte. Der Fayencehändler, welcher wußte, daß der Mensch ein fast so gebrechliches Ding sei, wie seine Waare, hatte sich jedoch nicht auf den Zweikampf eingelassen, sondern die kühne Fechterin bei den Gerichten angegeben. Dafür mußte er es auch dulden, daß sie während der ganzen Verhandlung immer halblaut vor sich hin murmelte: „Der Feige! Er ist seines Geschlechts unwürdig!" Indessen wurde

die Heldin zu einer Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt. Sie wird wohl jetzt den Richter fordern.

Im Haupttheater zu Bordeaux ging es jüngst etwas unordentlich her. Ein gewisser Herr Troy spielte den Lord Elfort in Auber's schwarzem Domino. Der Mann trat mit kecker Stirn aus den Coulissen hervor, aber sein schaukelnder Gang zeigte, daß er dem Gotte Bachus allzureichliche Opfer gebracht hatte. Also zischt das Publikum. Das verdrießt den Bühnenlord, er tritt bis dicht vor die Lampen, ballt dem Parterre die Fäuste entgegen und ruft laut: „Yes Goddam!" Aber nun erhebt sich ein wahres Gewitter im Parterre und in den Logen, das Pfeifen und das Zischen, das Schreien und Stampfen will um so weniger ein Ende nehmen, da Troy sich überdieß gegen seine Mitsänger, welche ihn abführen wollen, zur Wehr setzt. Endlich schleppen sie ihn hinter die Coulissen, aber im zweiten Akte trat er wieder vor. Neuer Heldenlärm; der Direktor muß vortreten, um den Lord wegzubringen. Dieser aber leistet auch jetzt Widerstand, schlägt mit markiger Faust einen seiner Collegen zu Boden, daß die Bretter krachen, und endlich nimmt dann die Polizei Einsehen und schleppt den Ruhestörer fort.

(England.) Der Uhrmacher Wallace in London hat Landschlittschuhe erfunden, die so eingerichtet sind, daß sie zugleich auf dem Eise und auf einem glatten Fußwege in Anwendung gebracht werden können. Diese kleine Lokomotive besteht aus zwei perpendikulären Eisenplatten mit drei Rädern, die sich nach jeder Richtung hin frei bewegen können. Diese Räder drehen sich um, wenn man Schlittschuh läuft, und heben die Fußsohle von dem Boden. Vorn an der Fußspitze befindet sich ein etwas größeres Rad mit einer Vorrichtung, die es verhindert, daß der eine Fuß rückwärts geht, während der andere vorwärts eilt.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 1. Januar: d. Maurerges. M. Mann S. — d. Kanzleid. J. Klose T. — Den 5: d. verstorbenen Lazareth-Krankenwärter F. Grützner T. — Den 12: d. Kutscher G. Schubert S. — d. Tischlerges. F. Stephan T. — d. Hausb. F. Botta S. — d. Schneidermstr. C. Sänger T. —

Bei St. Matthias.

Den 5 Januar: d. Musquetier C. Sekularek S. — d. Hausb. A. Hinitjock S. — Den 9.: d. Tischlermstr. F. Wigand T. — Den 12.: d. Maler J. Moll S. — d. Tischlermstr. J. Kubitscheck T. — d. Steuermann F. Wibner S. —

Bei St. Adalbert.

Den 1. Januar: Eine unehl. T. — d. herrschaftl. Diener Schlitte T. — Den 5.: Ein unehl. S. — Eine unehl. T. — Den 6.: d. Musikus Blobier S. — Den 7.: d. Hausb. Kalisse S. — Ein unehl. S. — Den 8.: Ein unehl. S. — Den 12.: Zwei unehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 1. Januar: Ein unehl. S. — Den 6: d. Schneidermstr. A. Siegert S. — Ein unehl. S. — Den 12.: d. Dr. med. J. Majunke T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 12. Januar: Eine unehl. T. — Ein unehl. S. —

Getraut.

Bei St. Vincens.

Den 13. Januar: Instrumentenmachergeh. H. Fränzel mit Igfr. T. Hasler. —

Bei St. Matthias.

Den 13. Januar: Schneidergef. A. Sauermann mit H. Renner. — Reitknecht F. Thon mit Igfr. J. Fengler.

Bei St. Adalbert.

Den 7. Januar: Buchhalter E. Theinert mit Igfr. F. Nierl. — Den 8.: Ziergärtner J. Herrmann mit Igfr. T. Stehr. —

Bei U. L. Frauen.

Den 12. Januar: Dienstknecht in Gabitz G. Küntel mit Igfr. R. Koßmale. —

Literarische Anzeige.

Um den vielen Nachfragen zu genügen, ist

eine zweite Auflage

von

Des Gabeljürgens

Rundgang durch Breslau

in der Neujahrsnacht

von

Gustav Roland,

veranstaltet worden, und Exemplare sind vorräthig bei dem Verfasser (Nikolaistraße Nr. 48), in der Buchhandlung von H. Richter (Albrechtsstraße Nr. 11), bei dem Buchdrucker Herrn Günther (Albrechtsstraße Nr. 35) und bei allen Colporteuren des Breslauer Erzählers und Beobachters.

Fichten Leibholz 1. Klasse, die Klafter

5 Rthlr. 20 Sgr.; gesund, starkscheitig und ganz trocken; so wie allerbestes und ganz trocknes Buchen-, Birken-, Erlen- und Kiefer-Leibholz empfehlen zu den aller billigsten Preisen:

Hübner & Sohn, Ring No. 32, 1 Treppe.

Brückenzoll, Anweiselohn und Standgeld wird nicht bezahlt; auch ist 2 mal gesägt und klein gespaltenes vorräthig.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.